

General-Anzeiger

Er scheint
wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donner-
tag und Sonnabend.

Bezugspreis
vierteljährlich 1 Mk., ins Haus ge-
bracht vom Boten 1,10 Mk., von der
Post 1,24 Mk.

Für die Redaktion verantwortlich: 1. und 4. Seite G. Keller-Kemberg, 2. und 3. Seite H. Arendt-Berlin. Druck und Verlag von Soel & Keller, Kemberg.

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Inserate
kosten die fünfzeilige Pettizelle oder
beeren Raum 10 Pf.
Als Beilage
erscheint das wöchentlich achtseitige
Unterhaltungsblatt „Zeitbilder“.
Einzeln Nummer des Blattes kostet 10 Pf.

Nr. 68.

Kemberg, Donnerstag den 12. Juni.

1902.

Die Lehren des südafrikanischen Krieges.

Aus London wird der „Saale“ folgendes geschrieben: Während der langen Zeit, wo man in Südafrika Krieg führte, ist unendlich viel über die Lehren gerädet und geschrieben worden, die man aus diesem Kriege ziehen sollte. Viele der gemachten Bemerkungen waren wohl sehr richtig, andere dagegen beruhten auf falschen Annahmen oder aber sie waren durchaus nicht neu. Die Kriegskorrespondenten haben, wenn sie von den Lehren dieses Krieges sprachen, in der Hauptsache immer darauf hingewiesen, daß die Einführung des Magazingewehres mit seiner bedeutenden Tragweite und ganz besonders die Entwicklung der Artillerie während der letzten 20 Jahre die Verhältnisse sehr verändert hätten. Sie machten darauf aufmerksam, daß es infolge dieses Umstandes notwendig sei, daß der einzelne Mann seine, das Gelände auszunutzen, daß der Angriff in möglichst aufsteigender Ordnung zu erfolgen habe, und daß das Artilleriewesen wichtiger und schwieriger sei, denn je. Ferner, daß Artillerie nicht bis auf 1000 Meter an Infanterie herangebracht werden dürfe und daß sie, wenn nicht scharf gedeckt, leicht verloren gehen könne, daß eine Verteidigungsstellung heute mit weniger Mannschaften gehalten werden könne als früher und so fort. Diese Lehren zu betonen, hat natürlich für unangenehme Länder gar keinen Zweck, da man sie dort schon vorher kannte.

Zu meiner anderen Beziehung jedoch hat der südafrikanische Krieg sehr wohl zu beherzigenden Lehren auch für die kontinentalen Armeen gebracht, und zwar über Punkte, über die man sich teils eine falsche Meinung gebildet hatte, oder über die die Meinungen sehr verschieden waren. In die erstere Rubrik gehört z. B. die bessere Methode der richtigeren Verbindungen. Es ist jetzt außer Zweifel, daß man im allgemeinen die Schwierigkeit, lange Gefechtsabteilungen unter modernen Verhältnissen zu führen, bisher überschätzt hat. Natürlich wäre es ganz etwas anderes gewesen, diese riesigen Armeen gegen eine europäische Armee zu halten, oder andererseits darf man nicht vergessen, daß diese Gefechtsabteilungen ganz außerordentlich lang waren, und daß die geschickte Art der Kleinabteilungsführung der Buren in dieser Beziehung den Mangel einer ausgebildeten Armee teilweise wieder aufhob. Jedenfalls ist es sicher, daß die militärischen Sachverständigen sich ausnahmslos fast über die verhältnismäßig leichte Erzielung der Aufgabe geäußert haben, die richtigeren Verbindungen instand zu halten. Eine weitere sehr wichtige Lehre ist die, daß es von ungewöhnlichem Wert ist, bei den Feldbatterien ein schwereres, aber doch bewegliches Geschütz zu haben. Die Buren hatten so wenige von diesen Geschützen, daß man dieselben wohl an den zehn Fingern aufzählen konnte, trotzdem haben sie denselben ihre Erfolge in den ersten Monaten des Krieges fast ausschließlich zu verdanken gehabt. Dann hat dieser Feldzug bewiesen, daß der moralische Effekt der Artillerie doch noch immer bedeutend größer ist, als man sich eingeschätzt hatte. Bei Glanbslangie retteten ein paar Geschütze der Buren die ganze Stellung, obwohl sie im Verhältnis von 1 : 6 zu den englischen Geschützen standen. Bei Magersfontein wurden die Engländer nur durch die Artillerie gerettet, und überhaupt in diesem ganzen Kriege hat es sich immer wieder gezeigt, daß es für Truppen unmöglich ist, gegen Artillerie zu marschieren, selbst wenn diese viel schwächer als infanteristische Heeresleistungen für solche Fälle für notwendig halten. Andererseits hat der Krieg wiederholt bewiesen, wie leicht es ist, Batterien zu überfallen.

Eine weitere sehr interessante Lehre ist, daß die Rolle der Kavallerie auch im modernen Kriege durchaus nicht auf den Artillerieersatzdienst beschränkt ist, sondern daß eine Kavallerie-attache auf erprobtere Infanterie diese moralische Wirkung hat wie früher; voll-

kommen intakte Infanterie dürfte allerdings fast immer in der Lage sein, eine Kavallerie-attache abzuweisen. Bei Braantagla ritten die Buren die englische Artillerie einfach nieder, obwohl sie durchaus nicht in der Überzahl waren. Bei Tzetsobij ritten die Buren, obwohl bedeutend in der Minderzahl, die Engländer über den Hüfen, trotzdem das Attakengeschütz über drei bis vier Meilen vollkommen ohne Deckung war. Der Umstand, daß die meisten Buren bei dem großen Treiben ankamen, das im Februar gegen die Eisenbahnlinie unternommen wurde, war lediglich eine Kavallerie-attache zu verdanken, und dabei muß man bedenken, daß den Buren die Kavalleriewaffen vollkommen fehlten. Sie hatten weder Lanzen noch Säbel. Endlich ist in Bezug auf Kavallerie die Lehre noch von der größten Wichtigkeit, daß es auch im Ernstfall möglich ist, größere Mengen bereiteter Truppen unter Deckung zu ver sammeln. Die Buren wußten sich, trotzdem sie beritten waren, immer zu verschieben. In den Mändern der deutschen Armee hat man in den letzten Jahren durchweg die Möglichkeit angenommen, große Kavalleriemassen unter Deckung zu versammeln, ohne daß der Feind es merkt. Man befreit sich aber immer, daß es im Ernstfall doch nicht in diesem Umfange möglich sein würde. Dieser Krieg dürfte aber die Möglichkeit in weitgehendem Maße erwiesen haben, selbst wenn man den Umstand in Betracht zieht, daß die Engländer einen unglücklich mangelhaften Artillerieersatzdienst hatten. Das ist natürlich für moderne Feldtaktik von ganz außerordentlichem Werte.

Eine Frage, die leider nicht erprobt worden ist, ist die, welchen Einfluß Festungen in modernen Kriegen haben werden. Im Jahre 1899 glaubte man auch auf dem Kontinent sicher, daß die Belagerung von Pretoria die bedeutendste Episode des Krieges werden würde. Aber es kam zu nichts, und die Belagerung von Ladysmith kam gar nicht in Frage kommen, weil diese Stadt überhaupt nicht von einer nennenswerten Armee eingeschlossen war, und auch, abgesehen von einem kleinen, vollkommen unvorberichtetem Angriff am 6. Januar, gar nicht angegriffen wurde.

Zu den vollkommen unvorhergesehenen Ueber- raschungen, die der Krieg brachte, gehört der geringe Verlust in den Schlachten. Es ist gewiß, daß das bis zu einem gewissen Grade sich aus dem eigentlichen Charakter des Krieges ergibt, aber in der Hauptsache ist es doch die direkte Folge der Natur der modernen Waffen, besonders der großen Tragweite des Gewehres und der Geschütze. Aber wie gesagt, der eigentliche Charakter dieses Feldzuges sprach dabei ein Teil mit: Die meisten Schlachten waren bereits gewonnen, ehe es überhaupt möglich war, große Mengen Leute zu verlieren; und diesen Umstand darf man nicht vergessen, wenn man den Wert dieser Lehre einschätzen will. Eine ebenso überraschende, für die Artillerie äußerst wichtige Lehre ist, daß die kleinen Maschinengeschütze für die Batterien von großem Wert sind, um Entfernungen festzustellen. Von dieser Art der Verwendung der Artillerie hatte man keine Ahnung, bis die Buren diese Entdeckung machten. Das Magazingewehr hat sich ferner als viel weniger schrecklich erwiesen, als man vorher angenommen hatte. Man hätte sich allerdings vorher sagen können, daß, um ruhiges Zielen zu ermöglichen, ein gewisser Fußschrittmann zwischen den einzelnen Schüssen bleiben mußte; aber das scheint man übersehen zu haben, und erst der Krieg mußte darauf aufmerksam machen. Endlich noch eine Lehre, die ebenfalls ziemlich unerwartet gekommen ist, nämlich die, daß ungewohnte Durchschlagskraft der modernen Gewehre und die äußerst flache Flugbahn der Geschosse hinter der Schützenlinie des Feindes selbst bei großen Entfernungen eine große Geißel hat, in der es unmöglich ist, Personen, Wasser, Munition u. dgl. ungedeckt heranzubringen. Das ist eine der allerwichtigsten Lehren des Krieges, die besonders bei Magersfontein sehr scharf hervortrat.

lokales und Provinziales.

Kemberg, den 9. Juni.

Nicht eine Kreuzotter, sondern eine Ringelnatter sei nach einer freundlichen berichtigenden Mitteilung des Herrn Rektor Donat die neulich von Herrn Heßler getötete und dann in der Schule den Kindern vorgezeigte Schlange gewesen.

Nachtt. Herr Gastwirt Stolze hier hat auf seinem Felde einen Nogenhalm gefunden, welcher die tatsächliche Länge von 2,61 m hat. Er hat denselben in seinem Lokal ausgelegt.

Nachts, 9. Juni. Das am Sonntag hier abgehaltene Bundesturnfest des Freundschaftsbundes, verbunden mit der Fahnenweihe des hiesigen Turnvereins, hatte sich trotz des am Vormittag niedergegangenen feinen Regenschauers einer starken Beteiligung zu erfreuen. Das Fest wurde am Abend vorher durch Joyfeste, früh morgens durch Bedruss eingeleitet und begann von 11 Uhr vormittags an die Eingholung der auswärtigen Turnvereine mit Musik. Es waren 14 auswärtige Vereine erschienen: Schmiedeberg, Pörsch, Kemberg, Götzenhainichen, Rehsen, Kafau, Segehrna, Bergwitz, Tarnu, Einigkeit Dranienbaum, Turnverein Felschau Götzenhainichen, Pratau. Gegen 2 Uhr formierte sich der Festzug, an dessen Spitze die Müller'sche Musikkapelle aus Götzenhainichen und 30 Tamboure und Pfeifer marschierten. Diesen folgten 40 weißgekleidete Gesangsvereine mit der neuen verstellten Fahne. Ferner beteiligten sich beim Festzug der Männer-Gesangsverein und Gewerbeverein von Nachts. Diesen folgten die oben genannten Vereine. Den Schluß bildete der Turnverein Nachts. Der Zug bewegte sich bis zur Friedensstraße, wo die Freier durch das von den Männern-Gesangsverein gesungene Lied: „Gott grüße Dich!“ eröffnet wurde. Sodann betrat Herr Pastor Wunderlich die reich geschmückte Tribüne und hielt die Festrede. Dann überreichte Frau Urdley im Namen der Frauen- und Jungfrauen des Nachtsverein die neue Fahne mit folgendem anprechenden Gedicht:

Wem wäre wohl Ihr hohes Streben, Ihr ewig Ringen unbekannt?
Wer würde nicht, daß Sie nur leben und sterben für
Als Deutschland schmählich ward besungen von jenem
Abdattentlohn,
Der sich auf Frankreichs Thron geschwungen und fürste
hoch den deutschen Thron,
Da stählte Vater Jahn die Wälder und wachte deutschen
Heldenmut;
Beweihrung erwachte wieder, und Dämonen schürten
schnell die Glut.
Und es begann ein heißes Ringen, allüberall in Stadt
und Land:
Selbst Frauen sah man Opfer bringen, glorieich das
Vaterland erlind.
Noch lebt der Geist des Heldenmutes in Turnerkreisen
weiter fort;
Noch sind die Hüter unsers Gutes, noch unsrer Schirm
und sicher Hort.
Nicht suchen Sie die eigene Ehre, den eignen Nutzen
und Gewinn;
Selbst hohes Volkes Wehrkraft mehr, erkranken Sie
mit hohem Sinn,
Dies alles ist uns nicht entgangen, ihr Geister ist uns
wohlbekannt,
Und wecke in uns ein Verlangen, das allgemeinen
Beifall fand.
Wir wollen unsem Dank bekunden, wie Deutschlands
Töchtern es gebührt;
In diesen wohlwollen Stunden, wird unser Plan nun
ausgeführt.
So nehmen Sie aus Weibes Händen hier das Panier,
der Eintracht Band;
Wie mög Ihr edles Streben erben, stets halte Ihre
Tugend Hand!
Es möge Ihr Verehrer stets blühen, und stets erlarten
Ihre Hand.
In diese mög Ihr Herz erlarten, fürs Vater deutliche
Denn dürfen wir nicht ängstlich fragen: wer wird
des Reiches Hüter sein?
Sie können ihn! Erleben sagen: „Wir halten treu
die Wacht am Rhein.“

Fahren-Nägel wurden gestiftet vom Männer-Turnverein Dranienbaum, Turnverein Götzenhainichen, Kemberg, Götzen, Pörsch, Schmiedeberg, Bergwitz, Segehrna und von Frau Witwe Müller zum Grauen Stein. Der Vorsitzende des Nachtsvereins, Herr Arthur Krüger dankte mit herzlichen Worten und

der Gesangsverein schloß die Feier mit Abtönen eines Weiseliedes. Nach dem Umzug begannen nach kurzer Pause die Freitänze des Bundes, welche sehr gut ausgeführt wurden. Hierauf fand Ringen- und Krierturen, und später Einzug hat. Den Schluß bildete ein flotter Ball im Reider'schen Gasthofe.

Halle. Ertränkt hat sich am Sonntag in der Wilden Saale die vereh. Luise Schreiber. Die Motive zu dem verunglückten Schritte sind unbekannt.

Leichtsin. Ein Auge ausgeflogen hat sich hier der 4jährige Sohn eines Tischlers. Er wollte beim Spielen einen Faden durchschneiden und fuhr dabei mit dem Messer ins Auge, welches sofort auslief. Er wurde nach Leipzig in die Klinik gebracht. Das Auge ist verloren.

Targau. Zu der am 23. d. M. unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Endstand beginnenden 2. diesjährigen Schwurgerichtsperiode sind als Geschworene u. a. ausgezogen worden: Gustav Jernberg, Major a. D., Wittenberg, Carl Simon, Hofkammer, Wittenberg, Ernst Jungheinrich, Landwirt, Pörsch, Erich Feiß, Rittergutsbesitzer in Meßditz, Valet Bohusiewicz, Fabrikbesitzer, Wittenberg, Paul Berger, Gutbesitzer, Lamsdorf, Albert Knopf, Mühlensbesitzer, Wittenberg, Richard Köppling, Kaufmann in Donnitzsch.

Nadeln. Ein unglückliches Liebesverhältnis mit der Ehefrau eines anderen von Nadeln. Das Mädchen reiste am vergangenen Donnerstagabend nach Halle, um einmal gemüthlich beisammen zu sein. Die beiden führten dann per Droschke über Annendorf nach Corbetta und von da per Bahn nach Leipzig. Nachdem der Mann noch bettelnd von seiner Familie Mitleid genommen hatte, gingen die Lebenden an die Weisheit, banden sich mit einer Schme an zusammen und brangen in selbstmörderischer Absicht in den Fluß. Von einem Jungmädchen wurden Arbeiter wurden die Lebensmitten wieder herausgezogen. Am Freitagabend kehnten die beiden zu ihren Angehörigen zurück.

Nordhausen. Welchen großen Schaden die sonst so nützliche Gule anrichten kann und wie gefährlich sie kleineren Tieren ist, bewies folgender Fall, der sich kürzlich auf einem Gute in Groß-Böschungen zugetragen hat. Während einer einzigen Nacht wurden ca. 80 Tauben von einer in der Nähe hausenden Gule, die in den Taubenschlag des Gutes eingebrochen war, die Fluge ausgehakt. Am anderen Morgen fand der Besitzer die armen Tiere noch lebend vor. Mehrere junge Raben, die sich in der Scheune aufgehängt hatten, wurden in demselben Zustande angetroffen.

Duerwit. Bei der großen Wärme ist in diesem Jahre hier und in der Umgegend der Ertrag der Spargelernte überaus reichlich. Infolgedessen ist der Spargel sehr billig. Das Pfund feiner Stangenpargel wurde mit 40 bis 45 Pf. verkauft, — ein Preis, wie er noch nie dazugewesen ist.

Magdeburg. Kürzlich ereignete sich hier folgendes heitere Stücklein: Ein Landmann winkt mit dem Stod dem Kutcher der Glettschiffen: „Heda, Sei da, hollen Sei doch mal das Ding up und nehmen Sei mit midde noch Nieslab.“ Der Schaffner überreicht ein 10-Pfennig-Billet. „Ach wat, hier hebben Sei fer (4) Groschen, und vor meine Dochter hebben Sei of fer Groschen, und so hebben Sei noch fer Groschen für Sie, but sin fünf ein (15) Silbergroschen, anders dat is of rich, wenn ik einen na 'n Döpp ferndre.“ Der Schaffner schmunzelte natürlich über das ganze Gedicht.

Greß. Eine oft getadelte Unvorsichtigkeit hat in Kleinensdorf ein Unglück herbeigeführt. Dort hatte die Ehefrau des Butterhändlers Fickbner Spiritus nachgehen wollen und dabei nicht erst die Flasche des Kochapparates ausgehakt. Die Folge war, daß der Spiritus in der Küche explodierte und die Frau mit in der Fläche überdeckelte. Am ganzen Körper brennend stürzte die Unglückliche auf die Straße, doch kam jede Hilfe zu spät. Unter entsetzlichen Qualen gab sie ihren Geist auf.

Zum Friedensschlusse.

*Der am Sonntag in der Sonndorfer St. Paulskathedrale am Anlaß des Friedensschlusse geleitete Dankgottesdienst machte großen Eindruck auf die Anwesenden. In der bis zum Überfließen gefüllten Kathedrale waren alle Stühle des Landes, die Mitglieder des Heeres und der Marine in Uniform zugegen. In der inneren Einrichtung war keine besondere Aenderung getroffen worden; es war nur vor dem zum Altarplatz führenden Thüren ein freier Raum gelassen worden, auf dem man die Sitze für die Mitglieder des königlichen Hauses, unter ihnen auch der Kaiser, mit Kronen geschmückte Sessel für den König und eines Majors-Gefolgsmann. In Sanderton liegt 289, in der Kapelle 255 Mann, unter letzteren 219 Aufführer, die Waffen nieder.

*Die Uebergabe der Büren nimmt, wie General Richter aus Victoria nach London meldet, einen durchaus befriedigenden Fortgang. In Niddelburg (Transvaal) legten 440 Mann die Waffen nieder, letzteren ein Kommando-Gesicht mit der Mission aus und gaben auch bei Vereinde eine Gefangenensache eines Majors-Gefolgsmann. In Sanderton liegt 289, in der Kapelle 255 Mann, unter letzteren 219 Aufführer, die Waffen nieder.

*Schall Burger, der am Freitag bei dem Gouverneur von Natal zum Festhuld gegeben war, belaudete das Kongressationslager und ermahnte die Bürger, sich in die Lage zu schicken, das Verlangen zu verstehen und zu verstehen, den Ueberabehabungen gemäß zu handeln und zum Wohle des Vaterlandes zu wirken.

*Die „Daily Mail“ erzählt, trifft die Regierung energische Vorkehrungen, um eine pünktliche und geschickte Einmischung der Hülfsverwaltung in den neuen Operationen möglichst zu vermeiden. Eine der ersten Pläne der englischen Regierung ist die Revision der Zollgesetzgebung für die Provinz Natal. Für jetzt bleibt der bisher bei den Büren geltende Tarif in Transvaal in Gültigkeit.

*Die Freilassung der Büren-Gefangenen hat bereits begonnen. Auf den Verordnungen von Natal sind sämtliche Büren-Offiziere aus Ehrenwort freigelassen worden und der Gefangenensache die Anstalt zu durchstreifen. Die Gefangenen, welche den Treue ablegen, werden auf schnellstem Wege auf Staatskosten nach ihrer Heimat beordert werden. Die entlassenen Gefangenen jedoch, welche wieder gefaßt wurden und solche, welche wegen verschiedener Vergehen aus Schwere angeklagt waren, werden nicht auf Kosten der Regierung zurückgeschickt werden.

*Die Londoner Zeitungen tragen fort, das jetzige Verhältnis zwischen Briten und Büren im vorläufigen Sinne darzustellen. Es heißt, alle der Regierung in den letzten Tagen zugegangenen Informationen bestätigen die veröffentlichten offiziellen und privaten Depeschen über das logische Verhalten der Büren und die vorläufigen Beziehungen ihrer Führer zu den britischen Behörden. Das seit der Unterzeichnung der Uebergabe noch nicht geklärt, wird dadurch erklärt, daß einige irreguläre Bürenführer in Vereinigung mit vertreten waren, deren Kapitulatio soll aber unmittelbar bevorstehen. Die Büren sollen etwa 7000 Mann im Feld gehabt haben, als der Friede abgeschlossen wurde. Nach den bisherigen Kapitulatioen wurden danach noch 5000 Mann übrig bleiben, die noch unter Waffen seien. Diese Mannschaften sind weit zerstreut, doch erwartet man, daß sie noch im Laufe dieser Woche nach den verschiedenen Lagern gebracht werden. Die englischen Truppen müssen so lange auf ihren Posten verharren. Demnach soll ein großer Teil nach England zurückgeschickt werden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Wienerburger Kaiserreise schreibt der Weltopinion, das verbreitete polenere polnische Blatt: Die Rede bilde einen

Ständesgemäß.

263 Roman von Carl v. Sittler.

„Nun, so rüde ich dich endlich mit der Sprache heraus?“ drängte Baron Fronhofen ungeduldig.

„Ja, wissen Sie, Gabrielen, ich eben — sie hat —“ flötete er, „einmal müssen der Herr Baron es doch erfahren, also — sie ist auf und davon! — So nun ist's heraus!“

„Was? Frau Greißler!“ rief Oswald aufstehend. „Und davon hörte ich bisher kein Wort? Seit wann? Woher hat sich Frau Greißler nach Hause begeben? Na! Ich muß es wissen!“ Die Belangenheit der Alten war immer peinlicher. Ach, du lieber Heiland! Und ich — ich bin es nicht! Jagen, jammerte sie. Alles Jagen hat nichts. Frau Greißler blieb hier heute Abend, so früher es ihr auch fiel. „Gabrielen hat es mir zu Recht gemerkt zu schweigen“, sagte sie, „und dabei hätte sie eigentlich gar nicht umrei. Der Herr Baron ist ja verdammt und wenn das Mädchen bei einem weiteren Versteck mit dem Herrn Baron unheimliches Gemüthe der Leute, der heile Blide der Frau Greißler, so kann es ihr wahrhaftig kein Mensch verdenken.“

„Ich habe keine Brand mehr“, bemerkte Oswald sehr lautmäßig.

„Wie? Was? Ist es möglich?“ rief die Frau, indem sie ihre Augen weit aufschien und Mißvertrauen ganz verwirrt anstarrte. Bis sich wieder auf seine bündige Erklärung be-

weimsen dafür, was der Kaiser von den Polen denke, und von welchen Gefühlen er den Polen gegenüber besetzt sei. Denktliche hätte dies der Kaiser nicht mehr sagen können, es sei dies auch wichtig für das Verhalten der Polen während des Kaiserfestes in Polen. Die Polen würden sich sehr ruhig verhalten, d. h., sich nicht einmal auf der Straße zeigen.

*Der König Albert ist der Montag der vorher eingetretenen anstrengenden, aber doch wieder etwas leichter verlaufen. Nach dem abends 10 Uhr ausgegebenen ärztlichen Bericht war den Tag über die allgemeine Unruhe wieder vorübergegangen. Im übrigen ist eine wesentliche Aenderung im Befinden des Kranken nicht eingetreten.



Der neue Ministerpräsident Combes.

*Der Staatssekretär des Innern Graf Solobowski hat an sämtliche wirtschaftliche Vereinigungen Deutschlands die Aufforderung gerichtet, Mitteilungen über den Zweck der Vereinigungen, die Namen der Vorstandsmitglieder u. s. w. an das Reichsamt des Innern zu machen. Diese Angaben sollen als Material zur Anlage und Führung eines „Reichsregisters“ dienen. Des weitern wurde vom Staatssekretär bestimmt, daß das Reichsamt fortan über alle Vorzüge innerhalb der Vereinigungen unterrichtet werden soll, u. a. auch beim Wechsel des Vorstandes. Von der Eintragung in dieses „Reichsregister“ sind indessen Subskripte und Erlöse ausgeschlossen.

*Auf die Tagesordnung des Reichstags wird außer den Forderungen vorliegende nicht mehr vor der Vertagung gelangen, also auch die Interpellation des Grafen König wegen des Schiffahrtstrafes nicht.

*Wegen der Beschäftigung der Präfektoren der Bundeskonvention veröffentlicht die „Deutsche Tagesztg.“ eine längere Erklärung des engeren Vorstandes des Bundes der Landwirte. In der mehr als sechs Spalten füllenden Ausführung wird die Ablehnung der Konvention für den deutschen Landwirtschaftsbau als das kleinere Übel erklärt.

*Die Durchführung der Organisation des Bundesverkehrs hat sich eine Schwierigkeit entgegen, die die Handwerkerkammern entgegen auf den verschiedenen Gebieten eine ebenso umfassende als fruchtbar Arbeit zur Sebung und Förderung des Handwerks. Nachdem die Bestimmungen über das Prüfungsverfahren in Kraft getreten sind, gehen jetzt einzelne Landesverbände mit der Schaffung von Vorbereitungsstellen für die Weiterbildung von, um den Prüfungsstellen Gelegenheit zu geben, sich besonders über die einschlägigen Gebiete fortan sachgemäß zu unterrichten.

Frankreich.

*Das Ministerium Combes hat sich förmlich gebildet und dem Präsidenten der

Republik vorgestellt. Es ist ein Kampnministerium gegen die Geschäftlichkeit und die Antirepublikaner.

Dänemark.

*König Christian ernannte den Finanzminister Høge unter Befehlung in diesem Amte zum Minister der öffentlichen Arbeiten. Gleichzeitig wurde die Verwaltung des öffentlichen Arbeitsministeriums abgetrennt und dem Ministerium des Innern übertragen.

Italien.

*Die weit die Vorkämpfer der Philippinen einseitig gebieten, ist sich sehr schwer bestreiten. Zu oft ist schon protestiert worden, daß der organisierte Widerstand der Insurgenten gebrochen sei, und immer wieder stellte sich das Gegenteil heraus. Wie unglücklich die Amerikaner selbst fühlen, zeigt ihre Verhinderung beim Besuche in Manila. In der Provinz Tagabos wurden kürzlich etwa 500 Eingeborene unter diesem Vorwande festgenommen, man entließ sie aber bis auf ganz wenig wegen Mangels an Beweisen. In Manila selbst ist eine solche Gesellschaft existieren. Greifer zu nehmen ist wohl die Aufgabe des früheren Insurgentengenerals Alejandrino, der sich anständig macht, in der Vorstadt Paco ein Waisenhaus für Filipinos anzubauen.

Argentinien.

*Der Sturz der Australer von Alfonsillo nach dem Kay nimmt die bedeutendsten Umfang. Jeder Australer, der dort landen will, muß einen Erlaubnischein seiner Heimatsbehörde vorzeigen und im Besitze von etwa 2000 M. sein. Die Geldverleiher machen hierbei ein gutes Geschäft. Wegen einer Provision von 2 Pfund kann man für 100 Pfund ein Darlehen erhalten. Um Mittel für den Kauf von Land zu bekommen, muß der Unternehmer wieder 100 Pfund den Einwohnern wieder zum Darlehensgeber abgeben.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag nahm am 7. d. den Gesetzentwurf über die Aufhebung des Patentparagrafen an. Die Aufhebung in erster und zweiter Lesung an Reichstagsrat Graf v. Helldorf beständige Bestätigung als einen Ausdruck des Vertrauens zur selbstständigen Verwaltung, die sich dieses Gesetzes nicht widrig erweisen werde. Es folgten Zustimmungserklärungen aus allen Parteien des Hauses, nur der Abg. Vogel (soz.) stellte die Aufhebung als einen Ausfluß freierlicher Werte hin. Graf Helldorf und Unterstaatssekretär v. Köller verteidigten diese Ausführungen.

Am 9. d. hielt Präsident Graf v. Helldorf dem Hause mit, daß der Abg. Bayer (Cent.) den Vorberichten von ihren Plänen.

Die Diskussion über den Gesetzentwurf betr. Aufhebung des Patentparagrafen in Gesetzgebungen in dritter Beratung endgültig angenommen.

Es folgte die zweite Beratung der Präfektorenkonvention. Die Kommission beantragt, die Präfektorenkonvention zu genehmigen mit der Maßgabe, daß die Ratifikation des Vertrages nicht früher erfolgt, als das Gesetz wegen des Reichstagsbeschlusses im Reichsgesetzblatt veröffentlicht ist.

Abg. Sped (Cent.) referierte über die Verhandlungen in der Kommission. Der Abg. Sped (Cent.) führt aus, daß der von der Konvention vorgeschlagene Uebergang von 6 Grant für den Doppelentwurf nicht hoch genug sei, um die heimliche Produktion zu hindern. Demnach ist eine vermehrte Einlage aus Maßstab zu beschließen. So lange der Bundesvertrag besteht, ist Deutschland nicht in der Lage, Zugleich dieses Maßstab gegenüber zu erheben. Es handelte sich zwar jetzt nur noch um vier Monate — der russische Vertrag ist 1903 zu verfallen —, aber die Sache ist doch so wichtig, daß eine nochmalige Kommissionsberatung empfiehlt. Es föhne eine Veränderung mit Maßstab erzielt sei, föhne er der Präfektorenkonvention nicht genehmigen. Der Reichstagsrat (soz. B.) befragt die Erhebung der Verbrauchsabgabe aus dem Stein des Anlaufes. Auch der sozialdemokratische Antrag auf Aufhebung der Verbrauchsabgabe sei unannehmbar. Das Reich werde dadurch in große finanzielle Schwierigkeiten geraten. Auch die Behandlung des Saccharins nach dem Vorschlage der Kommission sei völlig zu verwerten. Der Uebergang von 6 Grant

föhmte noch erniedrigt werden, um die unheilvolle Zülfahrt des Zuckerzollens langsam zu beseitigen. Der Regierung föhne man für den Abschluß der Konvention dankbar sein.

Abg. Müller (Folba (Cent.): Die Erhebung des Zollsollens ohne Zweck der Konvention föhndig; es sei doch nicht angebracht, die Konvention und die Vorlage jeft ohne weiteres anzunehmen; eine genaue Prüfung sei durchaus erforderlich. England's Stellung zur Zollfreiheit sei zum Beispiel noch völlig unklar, und man föhne wenig wissen man, wie England seine Zollfreiheit behandeln werde. Sehr wichtig ist auch die Frage der Zollfreiheit, die jetzt den deutschen Kontinenten föhndig. Deshalb föhndig die Konvention mit einer freude Bekennen der Konvention beizutreten.

Abg. Bernheim (soz.) behauptet, daß der Uebergang von der Kommission beibehalten worden ist. Auch föhndig die Kommission Beschlüssen in die Vorlage einbringen, die es keiner Partei föhndig machen, je unannehmlich. Die Partei von der Konvention sei völlig unangebracht. Von der Konvention werde England keine Vorteile, sondern nur Schaden haben. Es sei ein weiterer Schritt auf den verhängnisvollen Wege der Abkehr vom Freihandel. Die Einmischung der Kontingenter werde ein neues Kapitel hervorbringen.

Abg. Graf v. Helldorf (Cent.): Wir sind dafür, daß die Präfektorenkonvention angenommen werden, aber vollständig. Geht es nicht, föhnen wir der Konvention nicht zustimmen.

Staatssekretär Graf v. Helldorf: Ich richte an Sie das folgende Schreiben, die Konvention anzunehmen. Sie kennen alle die finanziell schwierige Lage des Reiches, und daß die verschiedenen Regierungen aus politischen und wirtschaftlichen Gründen auf die Annahme der Präfektorenkonvention die höchsten Wert legen müssen. Es ist nun recht, daß Sie uns finanzielle Bestimmungen auflegen, die nach unserer Ansicht äußerst föhndig für unsere Finanzen, je nach Anzahl unserer Bundesstaaten unannehmlicher sind. Sollten sich die Finanzverhältnisse bessern, so ist nicht ausgeschlossen, daß die Steuer herabgesetzt. Lassen Sie das Interesse des Reiches den Interessen einzelner Interessengruppen vortreten.

Abg. v. Helldorf (Cent.): Wir föhnen auf dem Standpunkte der Präfektoren, aber leistungsfähig nur unter der Voraussetzung, daß alle Länder die Präfektoren annehmen. Die Erhebung der Konvention ist für den Freihandel und die Zuckereinindustrie besser als die Annahme.

Abg. v. Helldorf (Cent.): Ich erkläre für einen großen Teil meiner Freunde, daß wir für die Konvention sind und dafür, daß jetzt der Schritt gemacht wird, um bessere und geündere Zustände anzubahnen. Die Folge der Nichtannahme der Konvention würde die sein, daß wir aus der drüßig überaus nicht herauskommen können.

Nachdem nun verschiedene Abgeordnete sich für die Präfektorenkonvention mit großer Mehrheit gegen die Stimmen einiger Kontingenter, Antirepublikaner und einiger Zentrumsmitglieder angenommen.

Preussische Kammer.

Das Abgeordnetenhaus nahm am 7. d. die Polenvorlage in dritter Beratung, sowie die Abgabe zum Vergleiche der Regierung der Schöpfung der Bergwerke gegenüber der geschäftigen Grundbesitzer in zweiter Beratung beizulassen an und erließ die beiden eine Reihe von Petitionen.

Am Montag nahm das Abgeordnetenhaus die Abgabe zum Vergleiche der Regierung an und erließ eine Reihe von Petitionen.

Von Nah und Fern.

Das berühmte Schloß Mousont am Oberrhein, das die Kantonen auf der westlichen Seite des Oberrheins, sowie die Pfälzer Pfalz, Friedrich Carl von Hessen (Schwager des kaiserlichen Wilhelm) in das Eigentum des bekannten Ministers Geheimrats Prof. Dr. v. Leube in Würzburg übergegangen. Das Schloß wurde 1855 von König Wilhelm I. von Preußen auf den Entschluß der im 14. Jahrhundert erbaute Burgstelle Mousont mit großen Kostenaufwand errichtet, diente nach viele Jahre der Pfälzer Kurie von Preußen als Sommerresidenz und ging nach deren Tode im vorigen Jahre durch Erbschaft an den Prinzen Friedrich Carl von Hessen über.

Die Ausstellung nach Düsseldorf ist nicht nur das Ziel unzähliger Schaufführer,

schänkte, sagte sie nach einer Weile hinzu: „Ich möchte Ihnen, Herr Baron, wenn ich sagen wollte, daß es mir leid ist um Ihre Brautleier. Wie oft habe ich mit gedacht: Mein Gott! Wenn ich den guten Herrn nur nicht täuht! Das halbe Fräulein vom Theater gibt einmal schwerlich eine richtige Danstanz, wie sie sein soll, denn Schönheit allein thut's auch nicht. — Und unserm Garielen hilft das alles nicht. Ich darf es Ihnen nicht nicht sagen, wo sie sich versteckt hält, so lange es mir nicht erlaubt wird.“

Dann wieder ich sie auch ohne fremde Beistütze zu finden wissen,“ verlegte der junge Mann sehr burch und verschwand mit kurzem Gruß.

„Von Serzen wollte ich, daß es wahr würde!“ seufzte die Hausfrau, als jener es nicht mehr hören konnte. „Wer weiß, der weiß! Kommt Zeit, kommt Tag, der weiß, nach dem ich's nicht mehr, sonst kann ich jetzt schon sagen, und wenn er dem Kinde nicht von selbst auf die Spur kommt, so wird die alte Greißler am Ende noch zur Supplieren!“

Wortlaut wurde ihre Beistütze aber nicht in Anspruch genommen. Obwohl es demnach schwerlich, der Vermittlung der Greißler, aber das Herz zu beschaffen, er hielt es doch für besser, nach dem Pruche seines Verlobnisses noch einige Zeit verstreichen zu lassen, bis er weitere Schritte that.

22.

Im Laufe der nächstfolgenden Wochen hatte der junge Schriftsteller wiederholt Besuche bei seiner Tante ab, ohne daß er dabei

achte, wie nahe er sich der früheren Hausgenossin dann jedesmal befand. Gines Tages erließ er wiederum in der Wohnung der Baronin, mußte aber von dem Kammerdiener beiseite genommen, daß ihre Herrin nicht anwesend sei.

„Seit wann läßt sich denn Tantechen vor mir verbergen?“ verlegte er lachend. „Ich habe ja schon durch das gestrichelte Fenster ihr Klavierpfeil vernommen und bin nicht gekommen, mit vielen feil Jahren vornehmlichen Gemüths entgegen zu lassen. Etwas so Seltenes muß man in der Nähe hören!“

Das Fräulein wollte gerade einen verlegenen Protest dagegen erheben; aber Oswald war schon an der Thür des betreffenden Zimmers und öffnete diese ganz leise ein wenig, durch den Spalt dem wirklich seelenvollen Spiel lauschen. Er hätte der Tante, die seines Fräulein so selten die Tasten berührt, diese weichen Akkorde kaum angetraut.

„Bravo! Bravo!“ rief er applaudierend, als der letzte Ton verklungen war. Aber drinnen blieb es merkwürdig still, und seine Erwartung, daß die alte Dame den unteren Sprecher nun lächlig ausstellen werde, erfüllte sich nicht. Der unwillige Gast stand die Augen auf dem Gemach. Es war leer. Was bedeutete das?

Er trat verbummert ein und durchschritt den kleinen Salon, an welchen sich auf der linken Seite das Empfangszimmer anreichte, das nur durch eine Portiere von dem ersten getrennt war. Diese zurückziehend, lugte er auch in den andern Raum hinaus. Darfite er seinen Augen

trauen? War es eine Waise, die ihn lächelte, oder war es Wittlichkeit? In einer Feintheiligkeit halb verborgen stand Gabrielen Baruff. Die beiden jungen Leute schienen anfangs regungslos, als würde sie in Stein verwandelt. Oswald überwand seine Betroffenheit zuerst und er ihm die Hand zum Gruß, ohne einen Blick von seinen lächelnden Zügen zu wenden.

„Warum fliehen Sie vor Ihrem besten Freunde, Gabrielen?“ redete er die Waise demüthig an. „Ist es der Wille meiner Tante oder der Ihre, der Sie aus dem traulichen Heim und aus meiner Nähe vertrieben hat, um sich an einer Stütze vor mir zu verbergen, an der ich Sie freilich zuletzt geüht hätte?“

„Zum Auszuge habe ich mich aus eigenem Antriebe entschlossen, der vorläufige Antritt aber verbannt ich dem gütigen Antriebe des Fräuleins“, verlegte jene sehr befangen.

„Ihre Worte geben mir keinen Anlaß darüber, warum es für nötig gefunden wurde, die Verfügungen gerade mit gesellschaftlich zu verhehlen, bel dem doch das rechte Interesse dafür vorzusprechen war.“ sagte Oswald. „Gabrielen behauptet, daß einen Augenblick, bevor sie entgegnete: „Ich habe mich bis auf weiteres der Leitung Ihrer gnädigen Tante anvertraut, welche mich für würdig erachtet, ihr Gesellschaft leisten zu dürfen. Sie werden es deshalb angemessen finden, Herr Baron, daß ich in allen Dingen den Wünschen derselben entspreche.“

sondern auch der Ort ihrer Konfession. Es werden in diesem Sommer nach einem den Anstellern überantworteten Bezugsjahr der Ausstellungsleitung in Düsseldorf nicht weniger als 88 Besichtigungen tagen. Mehrere größere Verbände haben bekanntlich schon in der Hofstadt am Rhein ihre Sitzungen abgehalten.

Die Zahl der an Breslauer Schulen anwesenden Gymnasial- u. Verbindungen beläuft sich nach den bisherigen Ermittlungen auf fast 60. Es befinden sich unter ihnen einige der schon Jahrzehnte lang bestanden. Die „Germania“ zählte allein 90 (!) aktive Mitglieder. Die Namen der übrigen sind: „Mariania“, „Saronia“, „Gustaviana“, „Silesia“, „Grueniana“. Letztere bestand zum größten Teil aus Jesuiten. Die Verbindungen unterrichten eigene Vereinsstunden, halten Schläger, Mägen und Bierpils. Die „Germania“ feierte am letzten Sonntag ihr letztes Stiftungsfest mit Damen (!), das 800 Mark kostete. Schönebeige Jungen!

Die älteste Schankstätte Deutschlands. Der Umstand, daß vom 16. bis 21. Juni der 29. heilige Gallustritag in Gera abgehalten wird, gibt Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Stadt Gera sich rühmt, die älteste Schankstätte Deutschlands zu besitzen. Bekanntlich ist eine alte, weit zurückreichende Einrichtung der heiligen Städte gewesen, daß von Staatswegen im Rathaus eine Schankwirtschaft mit besonderen Vorrechten betrieben wurde. Zu jenen alten Städten zählt auch der Geraer Ratshaus. Es läßt sich zwar nicht darthun, seit wann der Brauerei vorhan ist, denn liegt in den ältesten Stadtbüchern vom Jahre 1487 befindet sich die erste zuverlässige Nachricht über ihn; zweifellos ist er aber von Anfang an im Rathaus gewesen und zwar seit 1254, doch die Urkunden, die darüber Auskunft geben könnten, sind bei den großen Bränden, die Gera heimgesucht haben, zu Grunde gegangen oder in Verlust geraten. Der Ratshausbräu hatte in allererster Zeit das alleinige Privileg, kerne Bier und Weine zu verfertigen. Das Privileg wurde 1824 aufgehoben.

Ein weibliches Wiedersehen. Eine vermittelte Berliner Netterin in den besten Jahren hatte in einer Zeitung ein Verträgnis veröffentlicht. Viele merkten sich, die die Veranlassung der „hochblonden Frau mit imposanter Figur“ zu machen wünschten; sie wählte ein Angebot aus der Provinz. Auf dem Veranlassung der an der Freischützstraße wollte man sich treffen; sie sollte einen Magdchenstrumpf, er eine rote Hölze tragen. Der einige Nebenbe, der mit der roten Hölze aus dem Zuge stieg, war aber — ihr Sohn, der in der Provinz angeheiratet ist. Das Wiedersehen war etwas peinlich, die Verlegenheit auf beiden Seiten groß; denn auch der junge Mann sah auf dem ganzen Wahnwitzler nur bei seiner Mutter einen Magdchenstrumpf.

Ganz nach Wunsch — geboren. Man schreibt der Hoff. Fig. Ein Berliner Spektierer fandte jüngst im Auftrag eines Kunden an einen handbesessenen Herrn im äußersten Norden Deutschlands einen Brief mit der Inhalt: „Wohlgebornen.“ Der Empfänger des Briefes verlangte sich bei dem Auftraggeber hinterließ, daß ihm das ihm geschriebene „Wohlgebornen“ vorenthalten werden. Der Spektierer, dem die Frage übermitleid wurde, hat nun, durch diesen Vorfall genötigt, für seinen Gebrauch Koberitz anfertigen lassen mit dem Ausdruck: „Wohlgebornen — Wohlgebornen“ — dem Verräter: „Wohl Gewünschtes bitte durchzuführen.“ Gewiss äußerst praktisch und sehr bequem für alle, die genau wissen, wie wohl und wie hoch sie geboren wurden.

Ein altes Schiff. Beim Aufschiffen des großen neuen Seefahrers Docks zu Bremerhaven stieß man unter den Grundmannern der trüben Wendeleisen Kesselschmelze auf ein altes Schiff. Das Fahrzeug ist ganz aus Eisenblech gegossen, die Klanten (Stromblech) mit einem Bolzen verbunden. Das Schiff hat eine Länge von etwa 100 Meter und eine Breite von 5 bis 6 Meter, hat also ungefähr die Größe eines kleinen Schnepfers. Alle Meister der trüben Wendeleisen Wert erinnern sich

daran, daß man den oberen Teil des Fahrzeuges bereits vor 42 Jahren einbaute und damals angenommen hat, daß es in einem alten Ziel verlastet sei. Zu den nächsten Tagen wird der ganze Schiffsrumpf, von dem bis jetzt nur der obere Teil zu sehen ist, zerlegt werden. Man hofft dann weitere Aufschlüsse über das Alter des geheimnisvollen Gegenstands aus der Vorzeit unserer Ingenieurkunst zu erlangen.

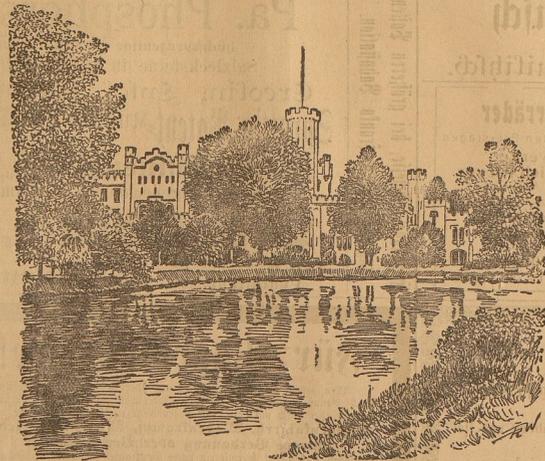
Ueber die Zukunft der Familien Marten und Hirtel wird jetzt zuverlässig aus Gumbinnen gemeldet, daß der Leoben auf dem Festungsbesatzung in Danzig zur Entlassung erlangten ehemalige Dragoner-Unteroffizier Marten von vertriebenen Hotelbesitzer das Anerbieten erhalten hat, bei ihnen zum Zweite

3. Juni hat das Bonboner Hofamt bereits die ersten Kaufschreiben markiert verkauft. Durch einen Erbschaft wurde im Grundbuch von Ulrich der von Kambulata völlig getilgt. Die Bewohner stützten sich rechtig in einen benachbarten Aul. In den Bergabhängen haben sich große Spalten gebildet, etwa 450 Deszajinen Aderland und Wiesen sind unbrauchbar geworden.

Ein neuer furchtbarer Ausbruch des Mont Pelee erfolgte am Freitag. Fort de France blieb vier Stunden in Dunkelheit gehüllt. Das Belände von Mont Pelee wurde mit heißem Schlamm bedeckt. Eine Anzahl Fischer werden samt ihren Booten

Zibyllenort in Schlesien,

Sieblingsdorf des Königs Albert von Sachsen.



seiner Erholung ungenügend Aufenthalt nebst Unterhaltung zu nehmen. Marten beschloß, hiedon Gebrauch zu machen und demnach das Offiziers Schwimmbad aufzulassen. Im Anschluß hieran will er nach Hamburg überreisen, wo ein Dattel von ihm Kaufmann ist, der für sein ferneres Fortkommen zu sorgen verprochen hat. Auch Hirtel will nach Hamburg gehen, um dort auf Grund seines Zibyllenortungsschinesen Stellung zu suchen. Schließlich wird noch mitgeteilt, daß das alte Martensche Wohnhaus Ende September d. Gumbinnen verlassen und in seiner pommerischen Heimat, wahrscheinlich in Kolberg, dauernden Aufenthalt nehmen wird.

Ein großer Moorbrand der Nähe seit Donnerstag bei Gloger in der Wähe von Papenburg. Der Brand nimmt unauflöslich an Ausdehnung zu. Die herzoglich Bergschäferei Forsten und zahlreiche Wohnungen sind gefährdet.

Ein Reigen geboren wurden in der Freitag-Nacht durch Biontäre die beiden Weiber, welche am Mittwoch in Freilichtbühnen die Mängeln in Folge Ginturges eines Brunnenschloßes beschiffet wurden.

Selbstmord. Der Marquis Ball de Tojo, früherer Generalkonsul von Chile, hat sich in Nagasaki erschossen. Grund des Selbstmordes ist eine unheilbare Krankheit, an welcher der Marquis litt.

Die Freizügigkeit der englischen Postbediende hat sich in diesen Tagen glänzend bewährt. Am 31. Mai wurde der Friede zwischen Lord Rishmer und den Postverketteten unterzeichnet. Am Sonntag, den 1. Juni, wurde das große Ereignis amtlich bekannt gemacht. Und am Mittwoch, den

ihren Geschäftsbare nicht zum Vertreter ihrer eigenen Gesühle geworden wäre. Obwohl ihrer in wärmeren Tone fort:

„Ja, ich bin frei von jenen Verpflichtungen, die meinern Fühlen und Handeln, sondern ich Coza und Sie näher kennen lernte, nur einen letzten Zwang anerkennen.“ — Gabriele! Nun hindert mich nichts mehr, Ihnen zu gestehen, daß Sie den Sieg über meine frühere Braut schon damals errungen hatten, als ich noch nicht berechtigt war, davon zu reden.“

„Aber Sie waren, wollen wir dieses Geheiß nicht lieber abbrechen?“ unterbrach ihn das Mädchen verzerrt. „Die Rücksichten der Dank, den ich der Baroness schuldig bin, verbieten mir...“

„Kaffen Sie die Baroness so lange aus dem Spiele, Fräulein Gabriele, bis wir über unsere zukünftigen Beziehungen unter vier Augen in Ruhe getommen sind. Warum sollten zwei Seelen, zwischen denen eine so nahe Verwandtschaft besteht, fremde Vermittlung nötig haben, um sich zu einigen? Sind wir denn nicht beide selbständig, so daß wir zur Begründung unseres Bündnis nicht erst der Genehmigung meiner Tante bedürfen? Aber Sie ließe noch irgend eine letzte Macht zum Hindernis, das zukunftsbedingte Herzen für einander schlagen.“

Gabriele bedachte ihr erglühendes Gesicht mit den Händen, und der vor ihr stehende junge Mann wartete vergeblich auf ihre Entgegnung. Er fuhr deshalb fort:

Eine Besteigung des Vulkans Conzeiro auf St. Vincent hat eine Gesellschaft amerikanischer Forscher unternommen. Inerst wurde das Beden des jetzt verschwandenen todeschen Sees unterucht, wo man ein 2000 Fuß tiefes Loch fand. Es hat sich ein neuer Krater gebildet, der Dampf ausstößt.

Gerichtshalle.

Verurteilung. Die breslauer Strafkammer verurteilte am 22. jüngsten die Buchhändlerlehrling Robert Kogele, weil er in dreißen Fällen junge Damen mit Schwefelsäure bedenkelt hatte, zu fünf Jahre Gefängnis.

Verurteilung. Der hiesigen Strafkammer wurde der Kaufmann Carl Holzer wegen Betrugs in 25 und Unterschlagung in 5 Fällen zu zwei Jahre Gefängnis verurteilt. Er ludte für ein „Gintros-Gebäude“ in Dree, Dree und Kufalo, das er mit 500 Mk. im benachbarten Dreesfeld gegründet hatte, Betreuer mit 140 Mk. Monatslohn und Provision, doch mußten sie eine Kaution stellen. Auf das Interat fielen viele Leute, namentlich aus Breslauer heren. G. lies sie einen gefälscht verfaßten Vertrag, der die meisten nicht einmal durchlesen, unterschrieben, wodurch sie sich verpflichteten, die Kaution, die in mehreren Fällen bis zu 500 Mk. betrug, gegen zu entnehmen. Diese waren jedoch so falsch, daß niemand sie abnehmen wollte, und so waren die Leute die Geopfertten.

Ohn Krüger.

In Bonboner, Geland, das nicht ohne Fährdung mit den nachgehenden Kräfte ist, will man wissen, daß die englische Regierung unternimmt auch daran denkt, Gr-Präsidenten Krüger mit der Neugebietung der Dinge zu verlohnen

geteilt. Ihr klarer Verstand, Ihr harter Mut, Ihr ganzes Tatgefühl haben Sie bisher fähig durchs Leben geführt, ohne daß Sie der Fährdung bedürften. Sie sind vorurteilfrei, ohne Bräuderei. Wenn Ihnen nur ein Mann, der Sie über alles liebt, der durch Sie erst die wahre Liebe von ähnlichen Fährten unterscheiden lernte, in erster Entscheidungsbunde die Frage vorlegt, ob Sie ihm für immer angehören wollen — werden Sie sich auch dann noch um anderer willen bedenten, ihm die Antwort zu erteilen, welche Ihr Herz Ihnen einflößt? Was ich vorher nur geahnt habe, daß auch Sie um anderer willen Liebe mit den Kämpfe befehen, wurde mir durch Ihre persönliche Fährst zu Gewißheit. Würden Sie sich auch dann vor mir verborgen haben, teure Gabriele, wenn mein Herz einige Wochen über seine Freiheit wieder erlangt hätte?“

„Ja — auch dann!“ hauchte das junge Mädchen.

„Wie? Sollte ich mich demnach geizt haben? War es nur Dankbarkeit, die Sie mir vielleicht zu schulden vermeinten, was ich für Liebe hielt? O, reben Sie.“ mochte Oswald im Tone der schmerzlichen Enttäufung.

„Können Sie ein junges Mädchen in meiner Stellung noch sehen, der Herz, wenn ich gegeben würde, ein anderes Geißel mit den Dankbarkeit für Ihr großes und beweiensches Wohlthollen habe mich zu dem ungewöhnlichen Schritte bestimmt, am Krankenbette des Verlobten von Coza Mann Dienste zu leisten? Eine noch lebhaftere Herzregung kann bei dem zwischen uns bestehenden Standesunterschiede

und darüber zu befähigen, daß er bei den verpflogenen Unterhandlungen abzugeben wurde. Man will dies namentlich damit entschuldigen, daß man den Entschluß des Herrn Dr. Seyds fährte, dessen Bestimmungen bekannt seien und der es, schon wegen der Erhaltung seiner Ehrenstellung als Hofrat, der hauptsächlich nicht mehr bestehenden Republik, alle Spiel in Bewegung gesetzt haben würde, um eine Verhängung, wie sie jetzt erstellt wurde, zu hintertreiben. Da er einer der Hauptgegner des Präsidenten ist, hielt man es für geraten, nur in Pretoria zu verhandeln. Herr Seyd soll nun demogen werden, die Verhinderung, Kapitulatio“ nachträglich seine Zustimmung zu geben. Man ist sich nämlich auf englischer Seite vollständig bewußt, welchen Einfluß Krüger noch immer auf die gesamte Burenbedrückung ausübt, und daß viele, namentlich die Transvaaler, erst dann die getroffene Vereinbarung als gültig anerkennen werden, wenn sie seine Befähigung gefunden hat. Mit einem Wort, man fürchtet den alten Herrn und will ihn nicht zum bewegen, sich in das Unvermeidliche zu fügen. Es soll ihm und den andern Burenbedrückten in Holland, Dr. Seyds selbstverständlich ausgeschlossen die Rechte der Selbstbestimmung gekannt und hierzu ein britisches Kriegsschiff zur Hilfe beigestellt werden. Von einer beträchtlichen Besatzung ist auch die Rede. Mit der Kräftigung dieser letzten Unterhandlungen ist der nächste britische diplomatische Agent in Pretoria, Mr. Greene, betraut worden, der beim Präsidenten sehr beliebt war, als ihm bei Ausbruch des Krieges die Waffe eingehalten worden, noch ein besonderer Rücksichtnahme bezeugt wurde. Mr. Greene ist bereits von Pretoria, wo er als britischer Vertreter fungiert, im Saag eingetroffen und soll sich mit Dr. Kupper ins Evidenehmen gesetzt haben, der jedoch keine große Neigung bezeugt hat, in dieser heiligen Sache zu intervenieren. Sollte sich Herr Krüger nicht willig machen, werden die letzten Forderungen zu entsprechen, so soll ihm gegenüber als letzter Krump die „Abedutung“, d. h. die Drohung ausgespielt werden, die aus dem Transvaal von ihm eingeführt Millionen, namentlich auch das „kommandierte“ Gold, das an der Fahrt nach Kapstadt in Bereinigung beschlagrahmt, von den Wägen genommen und aus den Bantulern geholt wurde, und allein weit über eine Million Rand betrug, zu reftamieren und das liegende Vermögen Herrn Krüger in Transvaal haubar zu machen. Ob diese Drohung etwas fruchtbar wird, ist abzuwarten. Das Präsidenten Krüger der Preisgebung der Unabhängigkeit des Burenvolkes seine Zustimmung geben sollte, ist man zu erwarten.

Buntes Alerlei.

Ein recht amüßiges Stimmungsbild aus der Zollarkommission entwirft der parlamentarische Wänter der Königsb. Carl. Die... Ein schmeckerlicher Stimmungsraum — die Fenster verhält sich zum Schutze gegen die steigende Sonnenhitze — auf den langen Tischen nichts als Drucksachen und allerhand Eingaben, die sich auf den Zollarkommissionen, die und die eine große Feder, die zögert ab und zu ein paar Worte fährte, sonst alles in Ruhe — die Planung, Erhaltung aller Geheißer — schneidbar langweilig verpödet sich die Verhandlung. Aber das viele vielstärk alles nicht so schwer auf die Herzen, wenn nicht die gleichen Dauerreden immer und immer wiederkehren: in breitem Schmal Worte, nichts als Worte, die jeder letzten Bedeutung, jede inneren Begründung entbehren. Aber in solchen langen Stimmungen, wie sie nur die Zollarkommission schon hinter sich hat, die einbüßige Werksamkeit des Abgeordneten Stabes und dann noch ausgedehnt die ähren und schlimmeren Ergüsse der „Genossen“ doch und Mühe auf sein Zornemmel einwirken ließ, der hat ein länderdes Fegefeuer durchgemacht.“

In der Schule. Lehrer: „Gans, bilde mal einen Satz, in dem die Worte „auf“ und „zu“ vorkommen.“ — Gans: „Der Diener beulte sich, die Thür anzuzumachen.“

auch jetzt nicht in Betracht kommen“, antwortete Gabriele ausweichend.

„Auf solche Weise werden Sie mir unsonst zu entschuldigen versuchen. Sie kleine, löse Sophistik!“ sagte Oswald, die widerstrebende Gans des Mädchens erschauend. „Muss ich denn notgedrungen gehen, daß nur allein das Bewußtsein schuldiger Dankbarkeit im Grunde war, mit eine so liebliche Fährten zu verschaffen? Glücklicherweise schließt aber dieser Umstand die Möglichkeit einer besseren Empfehlung nicht aus. Liebst, teureste Gabriele! Bedenken Sie es gründlich. Nur die Gehen vor der ewigen Abfährung meiner Tante hält Sie ab, sich auf diese Empfehlung zu befehen. Mir selbst können Sie ja unmöglich antun, daß der leibige Begriff einer sogenannten handesgemäßen Heirat mich veranlassen könnte, Ihren hohen persönlichen Wert nicht zu achten und mein Lebensglück einer Phraze zum Opfer zu bringen.“ Gabriele! O, welche unglückseligen Mädchen! O, welche unglückseligen, sondern erwidere mir mit dem einzigen Wortschen „ja“, daß ich in deinen lieben, liebsten Augen schon lebe, wenn der Mund sich auch bisher nicht entziehen konnte, es auszusprechen. — Ja oder nein, Gabriele? Ich lasse dich nicht!“

„Aber Sie Wänter, Herr Baron!“ stieß Gabriele unter Zittern aus.

„Sage mir, wenn du es vermagst, und ich gebe dich frei! Sonst aber bist du mein auf alle Zeit!“ rief der junge Mann, sie fährlich an seine Brust ziehend.

(Fortsetzung folgt.)

